

Rolf Fieguth (Hrsg.)

Literarische Kommunikation

Literaturwissenschaft 8

EINLEITUNG

Die im vorliegenden Band unter dem Generalthema "Literarische Kommunikation" zusammengefaßten Aufsätze aus den Jahren 1962 - 1970 situieren sich in zwei Bezugsrahmen: im Rahmen des Programms einer Integration der einzelnen Zweige der Literaturwissenschaft (Beschreibung und Interpretation von Einzelwerken; Literaturgeschichte; Literatursoziologie) sowie einer Neubestimmung ihrer Grenzen, an dem eine Gruppe im internationalen literaturwissenschaftlichen Strukturalismus arbeitet, und im Rahmen eines Dialogs dieser Gruppe mit gesellschaftswissenschaftlich bzw. kulturphilosophisch orientierten Weisen der Literaturbetrachtung. Beide sind in unserer Auswahl berücksichtigt: je ein Aufsatz der Strukturalisten Aleksandra Okopień-Stawińska und Michał Głowiński ("*Die Rolle der Konvention im literarhistorischen Prozeß*" (1965) und "*Literarische Gruppe und Poesiemodell*" (1962) bewegt sich auf dem Grenzgebiet zwischen Historischer Poetik und Literatursoziologie; je ein anderer Aufsatz derselben Autoren (Aleksandra Okopień-Stawińska: "*Die personalen Relationen in der literarischen Kommunikation*" (1969) und Michał Głowiński: "*Der virtuelle Empfänger in der Struktur des poetischen Werks*" (1967)) bezeichnet die Konsequenzen, die diese Autoren aus ihren theoretischen Erkenntnissen über den literarhistorischen Prozeß und seine soziale Dimension für die Betrachtung des Einzelwerks ziehen. Zu dieser zweiten Gruppe von Aufsätzen über die kommunikative Dimension des Einzelwerks gehört auch Kazimierz Bartoszyński's Arbeit "*Das Problem der literarischen Kommunikation in narrativen Werken*" (1969). Diese Texte ergeben Grundzüge (und zusammen mit an anderer Stelle auf deutsch zugänglichen Arbeiten Michał Głowiński's und Janusz Stawiński's¹ ein abgerundetes Bild) dessen, was ich als "Programm einer Integration der verschiedenen Zweige der Literaturwissenschaft" der aus den angeführten Wissenschaftlern bestehenden Warschauer Strukturalistengruppe bezeichne.²

Eine z.T. konträre, z.T. potenziell komplementäre Position zu diesem Programm markiert der ebenfalls in diesen Band aufgenommene marxistisch-semiologisch orientierte Aufsatz Wincenty Grajewski's "*Zu Problemen der Soziologie literarischer Formen*" (1969), bei dem das Interesse am Bezug der Literatur zum "ideologischen Diskurs" im Vordergrund steht. Möglich-

keiten der Herstellung eines Komplementärbezugs zwischen dieser Position und derjenigen der Warschauer Strukturalisten³ ergeben sich namentlich anhand der genannten Arbeit K. Bartoszyńskis, der in seinen Betrachtungen zur literarischen Kommunikation in narrativen Werken die Literatur-Immanenz unter den hier vertretenen Gruppenmitgliedern am deutlichsten aufbricht, und zwar "von unten", vom Einzelwerk her.

Das Thema "Literarische Kommunikation" ist im Rahmen des erwähnten literaturwissenschaftlichen Integrationsprogramms für die Strukturalisten im engeren Zusammenhang mit ihren Überlegungen zur Literaturgeschichte relevant geworden. Soll der Literarhistoriker nicht mehr einen Kommentar zur allgemeinen Geschichte abgeben, indem er einzelne "große" bzw. "aufschlußreiche" Werke im Kontext der Biographien und der Epochen ihrer Autoren behandelt, sondern die Veränderungen im System der literarischen Regeln und Konventionen, auch unter dem Gesichtspunkt von dessen Spannung zur "primären Wirklichkeit der Texte"⁴ verfolgen, so gerät der Status dieses Systems ins Zentrum seines Blickfelds. Es erscheint dann als spezifischste Vorbedingung (neben weniger spezifischen wie Ethik, Philosophie, Religion, Ideologie etc.) und ständig modifiziertes Resultat vieler individueller literarischer Handlungen, als eine Basis der kommunikativen und sozialen Beziehungen zwischen den Subjekten dieser Handlungen, als eine Basis der "literarischen Öffentlichkeit"⁵ einer Zeit. Literarisches Handeln darf dabei nicht nur mit den Aktivitäten der Autoren literarischer und programmatischer Texte, ihre spezifisch literaturbezogenen sozialen Beziehungen nicht nur mit ihren Kontroversen bzw. ihren Zusammenschlüssen in mehr oder weniger kohärenten literarischen Gruppen identifiziert werden. Literarisch Handelnde sind ebenso die Kritiker und Literaturwissenschaftler als Vermittler zwischen den Autoren und ihren immanenten bzw. formulierten Poetiken einerseits und den literarischen Erwartungen und Gewohnheiten der Leserschaft andererseits. Literarisch Handelnde sind auch die Leser selbst; literaturspezifische soziale Beziehungen bestehen auch zwischen ihnen und den Autoren und Kritikern.

Literarisches Handeln steht im Zusammenhang mit den Vorstellungen des gesellschaftlichen Bewußtseins einer Zeit von den Rollen, die Autor, Leser, Kritiker etc. in der literarischen Öffentlichkeit spielen. Es enthält somit in jedem individuellen Fall durch seinen Bezug auf die überindividuellen Handlungsmuster bzw. Rollen, die literarischen Regeln und

Konventionen ein Moment der Sozialisierung. Dazu kommt bei der Rezeption der Resultate schriftstellerischen oder literaturkritischen Handelns, also des einzelnen Werks, Programms, Manifests bzw. der einzelnen Rezension als weiteres Moment der Sozialisierung die gesellschaftliche Sanktionierung nur bestimmter in diesen Texten implizierter, auf das literarische Regelsystem gerichteter Evolutionsenergien - im Gegensatz zu anderen, die (noch) individuell oder potenziell bleiben. Dem geht die gesellschaftliche Sanktionierung einiger Eigenschaften eines Werks im Gegensatz zu anderen voraus, die (noch) nicht zum Gegenstand der Kommunikation in der literarischen Öffentlichkeit werden.

Zur sozialen Dimension des Gegenstandes strukturalistischer literarhistorischer Überlegungen gehört schließlich die "Schichtung" des literarischen Publikums und die entsprechende Hierarchisierung von "hohen" bis "niedrigen" Konventionen. Es ist eine alte Erfahrung der Literaturhistoriker, daß volkstümliche literarische Formen "veredelt" werden, auf höhere Stufen der literarischen Hierarchie gelangen können, und umgekehrt.

In diesen Überlegungen, die Michał Głowiński, Aleksandra Okopień-Stawińska und Janusz Stawiński explicite oder implicite angestellt haben,⁶ zeichnet sich ein eigenes, mit der Historischen Poetik eng kontaktiertes Arbeitsgebiet für eine nicht-genetische Abteilung der Literatursoziologie ab. Ihr Thema wären die sozialen Beziehungen und Konflikte, die sich aus der produktiven und rezeptiven Verwendung literarischer Formen ergeben. Es versteht sich von selbst, daß eine solche Abteilung der Literatursoziologie Konzepte wie "literarische Gruppe", "literarische Rolle", "literarische Konvention", "literarisches Handeln", "literarische Öffentlichkeit" kritisch mit dem jeweils neuesten Stand soziologischer Reflexion zu vermitteln hätte. Vom Standpunkt des strukturalistischen Literaturhistorikers bestünde ihr Wert aber jedenfalls in der Grundannahme, daß Literatur, verstanden als Prozeß kommunikativen Tuns Vieler, zum Objekt soziologischer Betrachtung nicht erst durch ihren Bezug auf außerliterarische Bezirke der Gesamtgesellschaft werden kann, sondern selbst, in ihrer Spezifik, bereits ein Stück Gesellschaft ist.

Dieser zuerst von Michał Głowiński gemachte Vorschlag⁷ entspricht dem Grundsatz der literaturwissenschaftlichen Schule, die ihn diskutiert: keine eigenen gesellschaftstheoretischen, "ideologischen" Ambitionen zu entwickeln.⁸ Die Ergebnisse einer derartig arbeitenden Abteilung der Li-

teratursoziologie wären vielmehr offen für sehr verschiedenartige, darunter auch für bestimmte marxistische Interpretationen des Bezugs der spezifisch literaturbezogenen sozialen Beziehungen auf außerliterarische Bezirke der Gesamtgesellschaft. Diese Offenheit hat jedoch Grenzen: ausgeschlossen sind einmal lineardeterministische Interpretationen der geordneten Gesamtheit jener sozialen Beziehungen und damit auch des Gefüges literarischer Regeln und Konventionen einer Zeit - dieses soll gerade in seiner (vielleicht begrenzten) Konkretheit erfaßt und nicht in seine Determinanten aufgelöst werden; ausgeschlossen ist aber ebenfalls eine Interpretation im Sinne der Separation der Literatur von der Gesellschaft, denn sonst könnte man keine sozialen Beziehungen ansetzen, die sich aufgrund literarischen Handelns anknüpfen.

Dieses Moment der Nicht-Separation wird von allen Gruppenmitgliedern zum Ausdruck gebracht.⁹ Am deutlichsten kommt es in Michał Głowińskis Unterscheidung zwischen verschiedenartigen Kohärenzfaktoren bei literarischen Gruppen zur Geltung. In seinem Aufsatz "*Literarische Gruppe und Poesiemodell*" differenziert er zwischen "Programmgruppen" und "Situationsgruppen" - und zwar am Beispiel der Krakauer Avantgarde, deren Gruppenzusammenhalt sich aus ihrem gemeinsamen Interesse an der Entwicklung theoretischer Poesiekonzeptionen im Zusammenhang mit ihrer eigenen lyrischen Produktion ergibt, und am Beispiel der Gruppe "Skamander"¹⁰, deren Kohärenz auf einer Mischung aus politischen und literarischen Erwartungen am Beginn der neuen polnischen Staatlichkeit nach 1918 beruht. Die polnische Öffentlichkeit entwickelte angesichts der veränderten Verhältnisse ein "Bedürfnis" nach einer neuen poetischen Bewegung, und als sich einige noch junge Dichter zur Gruppe "Skamander" zusammenfanden, kamen sie diesem Bedürfnis entgegen, wurden sie zur "ersten" Dichtergruppe im neuen Polen. Die "Skamandriten" waren aber dennoch keine Sänger eines neuen Staatsbewußtseins; sie entwickelten auch bewußt keine eigenen Poesiekonzeptionen. An die Stelle eines kohärenten literarischen Programms setzten sie eher unreflektierte Wertmaßstäbe wie "Qualität, Talent". Im Publikum fügten sich aber die disparaten symbolistischen, neuromantischen, futuristischen, expressionistischen, gelegentlich auch kabarettistischen Elemente ihrer Gedichte zu einem "Poesiemodell" zusammen, auf dessen Hintergrund die verschiedenartigen Gedichte der einzelnen Skamandriten gelesen wurden bzw. gelesen werden konnten.

Verstärkt wurde jene situationsbedingte Gruppenkohärenz in der literarischen Öffentlichkeit durch die westlich-liberale politisch-kulturelle Tendenz der nicht-literarischen Beiträge im späteren Hauptpublikationsorgan der Gruppe, in den "Literarischen Nachrichten".¹¹ Zwar bestand zwischen dieser nicht-literarischen Tendenz der Zeitschrift und den skamandritischen Gedichten bzw. dem skamandritischen "Poesiemodell" kein zwingender inhaltlicher Zusammenhang; wesentlich war die Tatsache, daß beides vom Publikum assoziiert wurde.

Wir haben es bei Głowiński also mit einer Gegenüberstellung zweier einander ergänzender literarhistorisch-literatursoziologischer Interpretationsweisen zu tun: die eine beschränkt sich auf innerliterarische Faktoren, aus denen sich die sozialen Beziehungen zwischen den Mitgliedern einer Programmgruppe und ihr Bezug - über Programmatik und Praxis ihrer literarischen Produktion - zur Leserschaft wenn auch sicherlich nicht erschöpfend erklären; die andere, die Situationsgruppe betreffende, geht weit über die Literaturimmanenz hinaus, ohne allerdings zu zentraleren gesellschaftstheoretischen Bereichen vorzustoßen.

Nahezu den gleichen Zeitraum behandelt W. Grajewski im Anwendungsteil seiner Überlegungen zur Soziologie der literarischen Formen: ein unter thematischen Gesichtspunkten ausgewähltes Korpus von Romanen aus dem historischen Zeitabschnitt 1918-1926¹² interpretiert er in ihrem Bezug auf seine marxistische Sicht der ersten Jahre des neuen Polen. Es sind also nicht spezifisch soziale Beziehungen z.B. zwischen Autoren, ihre außerliterarischen bzw. literarischen Konflikte oder Zusammenschlüsse, ihre Beziehungen zur Leserschaft, sondern Werke, Romane im Hinblick auf ihr gemeinsames Fabelschema, die er im Sinne marxistischer Ideologiekritik untersucht.

Grajewski betont dabei die ideologische Ambivalenz literarischer "Strukturen" wie des "Schemas der Enttäuschung", das diesen Romanen gemeinsam ist. Er zeigt, wie die in ihnen erzählte Geschichte des Helden, der mit hohen Idealen von auswärts ins eben neu entstehende Polen zurückkehrt und enttäuscht wird, bis in ihre Accessoires hinein sowohl der Affirmation des gesellschaftlichen Status quo in Polen, dem Piłsudski-Kult und der Ablenkung revolutionärer Energien als auch der Verdeutlichung der damaligen "objektiven" Verhältnisse dienen kann. Dieses Fabelschema zeigt er durch Rückbezüge auf den Gesellschaftsroman des polnischen *Fin de siècle* auch

in seinem literarhistorischen Kontext.

Er beruft sich zur theoretischen Begründung seiner Untersuchung auf V.I. Lenins Schriften über Lev Tolstoj und deren subtile Interpretation durch Pierre Macherey;¹³ er bezieht sich jedoch ebenfalls auf den französischen Strukturalismus. Seine Untersuchung demonstriert den erheblichen Fortschritt marxistischer Literaturbetrachtung in intellektueller und literaturwissenschaftlicher Hinsicht seit dem Beginn der 50er Jahre, als dieselben Leninschen Schriften in den Volksdemokratien in ganz fundamentalistischer Manier als Evangelium der Literaturbetrachtung verstanden werden sollten. Wenn aus der modernen Lektüre dieser Schriften das Abgehen von einer deterministisch-reduktionistischen Erfassung der literarischen Praxis eines Autors vom Standpunkt einer vorgängigen Interpretation seiner ideologischen Haltung zugunsten einer dialektischen Sicht des Zusammenhangs zwischen werkexternem, insbesondere aber werkimernem ideologischem Diskurs und dem spezifisch literarischen Moment eines Werks resultiert, so ist die notwendigste Basis zur Herstellung eines Komplementärbezugs zwischen marxistischer und strukturalistischer Literaturbetrachtung gegeben.

Aus einem solchen Bezug ergibt sich aber natürlicherweise die Möglichkeit zur Kritik beider Positionen in für sie selbst durchaus wesentlichen Fragen.

Strukturalistische Kritik an Grajewski würde nicht an seiner Definition des Interessengebiets der "Soziologie der literarischen Produktion" ansetzen, der an den "Formen (Strukturen) der literarischen Produktion *insofern*" gelegen ist, als sie "in bedeutungshafter Relation zu anderen gesellschaftlichen Bedeutungspraktiken, z.B. verschiedenen Formen des ideologischen Diskurses stehen".¹⁴

Sie würde vielmehr fragen, in welchem anderen methodologischen Rahmen denn zwischen diese Bedingung erfüllenden oder nicht erfüllenden "Formen (Strukturen) literarischer Praktiken" konkret unterschieden werden könnte als innerhalb einer theoriegeleiteten Einzelwerkbeschreibung, einer Beschreibung des Werks in seinem Bedeutungsaufbau. Grajewskis Äußerung über eine allgemeine Semilogie der Literatur, deren einer Teil die "Soziologie der literarischen Produktion" und deren anderer Teil literaturwissenschaftliche Überlegungen *sensu stricto* seien,¹⁵ räumt diese Kritik nur partiell aus. Es bleibt trotz dieser generellen Zuordnung eine unbegründete Be-

schränkung, wenn in der Untersuchung der Romane nur bestimmte Züge der dargestellten Welt, nicht aber auch die Eigentümlichkeiten der jeweils verwendeten Erzähltechniken und der Sprachverwendung als relevant für Grajewskis eigene Fragestellung berücksichtigt werden. Grajewski selbst sieht ja, im Zusammenhang mit seiner Lenin-Interpretation, für die Literatur die Möglichkeit vor, in ihrer Sprachverwendung ideologiekritische Potenzen zu entwickeln. Die Berücksichtigung dieser Aspekte bei seiner Untersuchung der Romane hätte schließlich Möglichkeiten eröffnet, den von Grajewski selbst konstatierten Abstand zwischen Sozialgeschichte der Literatur und Literaturgeschichte¹⁶ zu verringern. Der Marxist überläßt es angesichts seiner Selbstbeschränkung den Strukturalisten, eine Konzeption der sozialen Natur der Literatur und des literarischen Werks zu formulieren, die alle Bedeutungsniveaus erfaßt.

Wir signalisieren hier aber auch die Möglichkeit der Kritik an manchen Implikationen der strukturalistischen Position. In der Einzelwerkbetrachtung und in der Einschätzung des literarischen Handelns durch die Strukturalisten liegt die Gefahr, infolge ihrer Konzentration auf die spezifisch literarische Rolle des Autors und des Lesers den Zusammenhang zu anderen gesellschaftlichen Rollen derselben literarisch handelnden Individuen zum Nachteil eigener literaturwissenschaftlicher Erkenntnisziele zu verkürzen. Diesen Gesichtspunkt werden wir bei unserem folgenden Kommentar zu den drei der kommunikativen Dimension des literarischen Werks gewidmeten Aufsätzen von Michał Głowiński, Aleksandra Okopień-Sławińska und Kazimierz Bartoszyński, die in diesem Band abgedruckt sind, im Auge behalten.

Diese Aufsätze dokumentieren die Ergebnisse einer Diskussion der Strukturalisten, die wohl im Zusammenhang ihres literaturwissenschaftlichen Gesamtprogramms und neben Głowińskis darin angesiedeltem Vorschlag einer nicht-genetischen Abteilung der Literatursoziologie den originellsten Beitrag der Warschauer Gruppe zur internationalen Literaturwissenschaft darstellen. Ihre Erarbeitung differenzierter werkinterner und werkexterner Sender- und Empfänger-kategorien bzw. -rollen und deren strukturaler Relationen ergibt eine präzisierte Konkretisations- und Rezeptionstheorie; sie bedeutet Zuendedenken und dialektische Aufhebung der Werkimmanenz und damit die Aufhebung der methodologischen Barriere zwischen der Beschreibung des Einzelwerks und der Erfassung des literarhistorischen Prozesses.

Zusammen mit den Überlegungen zum literarhistorischen Prozeß selbst ergeben sie die strukturalistische Konzeption der sozialen Natur der Literatur. Einen ersten Überblick über diese Sender- und Empfänger-kategorien vermittelt das folgende, von A. Okopień-Stawińska übernommene¹⁷ und modifizierte Schema literarischer Kommunikation¹⁸:

Sender-Instanzen

- | | |
|-----------------------------|--|
| N ₁ ⁺ | S ₁ ⁺
Sprechende, von S ₂ erzählte Figur |
| N ₂ | S ₂
Erzähler, Narrator; Sender, Subjekt der Narration. Szenische ("auf der Bühne anwesende") sprechende Figur. Lyrisches Ich; Subjekt, Sender des lyrischen Monologs. |
| N ₃ | S ₃
Subjekt der Regeln des Sprechens im Werkganzen, Subjekt der Verwendung literarischer Regeln für dieses Werk, Rolle des Autors dieses Einzelwerks. (Aus der Perspektive des Empfängers: Der Leser (re)konstruiert S ₃) |
| N ₄ | S ₄
Disponent der literarischen Regeln, aus denen die Regeln dieses Einzelwerks ausgewählt und kombiniert werden; der Autor in der Rolle des Produzenten von Literatur. (Aus der Perspektive des Empfängers: Sein jeweiliges literarisches Stereotyp von diesem Autor) |
| N ₅ | S ₅
Der Autor in allen seinen Lebensrollen. (Aus der Perspektive des Lesers: sein allgemeines Stereotyp von diesem Autor). |

Empfänger-Instanzen

- | | |
|-----------------------------|--|
| E ₁ ⁺ | Zuhörende, von S ₂ erzählte Figur |
| E ₂ | Zuhörer, auf den sich der Narrator einstellt. Empfänger der Narration. Szenische zuhörende Figur. Lyrisches Du, Empfänger des lyrischen Monologs. |
| E ₃ | Empfänger der Regeln des Werks, Empfänger des Werkganzen, Rolle des Lesers dieses Einzelwerks. (Aus der Perspektive des Autors: Der ideale Leser des Werks). |
| E ₄ | Disponent literarischer Empfangskonventionen. Die Rolle des Lesers von Literatur. (Aus der Perspektive des Autors: Sein Stereotyp der zeitgenössischen Leserschaft und ihres literarischen Erwartungshorizonts). |
| E ₅ | Der Leser in allen seinen Lebensrollen. (Aus der Perspektive des Autors: sein allgemeines Stereotyp von seiner Leserschaft als Teil der Gesamtgesellschaft) |

⁺N = Kommunikationsniveau; S = Sender; E = Empfänger

++ Narration: Rede des Erzählers (Narrators) im Gegensatz zur "fremden Rede" (Bachtin) der erzählten Figuren.

Am Beginn dieser polnischen Diskussion¹⁹ steht Michał Głowiński Aufsatz *"Der virtuelle Empfänger in der Struktur des poetischen Werks"* (1967). Seine Bedeutung liegt darin, daß er bestimmte Ansätze der internationalen (Wolfgang Kayser; C.W. Booth) und nationalen Erzähltheorie in verfeinerter Version für eine andere Gattung, die Lyrik, fruchtbar macht und ihnen damit tendenziell literaturwissenschaftliche Universalität verleiht - und daß er die Kategorien des gedichtimmanenten Empfängers (vgl. im Schema: E₂) und des von der lyrischen Gesamtkonstruktion des Werks bestimmten Empfängers (E₃) mit literarhistorischen und literatursoziologischen Überlegungen koppelt. Ausgangspunkt ist dabei die Überlegung, daß die literarischen Konventionen verschiedener literarhistorischer Epochen dem Leser unterschiedliche eigene Aktivität abverlangen. Der jeweilige durchschnittlich im literarischen System einer Epoche für die Leserrolle (E₄) vorgesehene Spielraum ist aber nicht in jedem Fall identisch mit der Leserrolle, die ein Einzelgedicht voraussetzt (E₃). Hier ist eine wichtige Wendung gegen eine frühere Position strukturalistischen literarhistorischen Denkens gegeben, wonach jedes Einzelwerk Zeichen des jeweiligen Zustands des literarischen Systems war, was gravierendere Spannungen zwischen Einzelwerk und literarischem System, was die Eigenständigkeit des Einzelwerks im Grunde ausschloß.

Andererseits zeigt sich an diesem Punkt von Głowiński Argumentation die bereits angedeutete Gefahr der strukturalistischen Konzentration auf die Spezifik der literarischen Rolle des Lesers und die sein Verhalten bestimmenden literarischen Konventionen. Głowiński Kommentar zum Konflikt zwischen dem virtuellen Empfänger (E₃) von Cyprian Kamil Norwids Gedicht *"Der letzte Despotismus"*²⁰ und der Rolle des Lyrik-Lesers (E₄) der Entstehungszeit des Gedichts (um 1860) zielt auf die Unvereinbarkeit zwischen beiden ab - und das ist gewiß plausibel. Kritische Einwände muß aber Głowiński Mutmaßung hervorrufen, der zeitgenössische Leser habe dieses Gedicht infolge seiner Unvereinbarkeit mit den ihm bekannten Poesiemodellen überhaupt nicht oder nur flach-satirisch verstehen können. Das würde nämlich den Ausschluß der Möglichkeit bedeuten, daß der damalige Leser dieses

Gedichts seine epochengebundene spezifisch literarische Rolle, wenn schon nicht als literarische Rolle des Lesers von Lyrik individuell revolutionieren und neu bestimmen, doch wenigstens einfach durchbrechen konnte. Durchbrechen zu dem Zweck, sich den außerliterarischen Bezügen dieses Gedichts zuzuwenden und auf dieser Ebene ein Verständnis seiner Intentionen zu gewinnen, die ja dem polnischen Zeitgenossen mit seinen durchschnittlichen gesellschaftlichen und historischen Erfahrungen nicht völlig unzugänglich gewesen sein können.²¹ Ein solches Ausbrechen aus der Rolle des Lyrik-Lesers wäre dabei gar nicht mit einem völligen Verdrängen des Umstandes verbunden gewesen, daß es sich um einen literarischen Text handelt. Hier stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der literarischen Rolle, die der Leser eines Textes spielt, zu seinen anderen gesellschaftlich mitbestimmten Lebensrollen und deren Aktivierung bei der Lektüre.

Diese Frage wird aber implicite mitbedacht bzw. zentral aufgegriffen in den Aufsätzen Aleksandra Okopień-Sławińska und Kazimierz Bartoszyński, die beide als Beiträge zu einer Konferenz über Fragen der Literatursoziologie (1969), nicht zuletzt in Fortführung der grundlegenden Gedanken Michał Głowiński, entstanden sind. Aleksandra Okopień-Sławińska entwickelt in *"Personale Relationen in der literarischen Kommunikation"* das ausführlichste, und, wegen seiner Geltung für alle Gattungen, literaturwissenschaftlich universalste Modell literarischer Kommunikation. Sie konzentriert sich in der Frage der Codes der literarischen Kommunikation vor allem auf die literarischen Konventionen - ohne die Frage von deren gesellschaftlichen Kontexten in irgendeiner Richtung zu präjudizieren. Dagegen siedelt Kazimierz Bartoszyński seinen Begriff der "gesellschaftlichen Kontexte" und der "gesellschaftlichen Stereotypen" bewußt gerade auf den werkiternen Kommunikationsniveaus (vgl. obiges Schema: N_1 und N_2) an und bezieht sie zentral in seine Überlegungen zur Aktivität des Lesers narrativer Werke mit ein. "Alle Erscheinungen der literarischen Verständigung funktionieren natürlich im Kontext verschiedener außerliterarischer Formen des erkenntnismäßigen Kontakts. Die in der Literatur dargestellte Situation des Sendens und Empfangens ist eine von vielen gesellschaftlich aktiven und fixierten erkenntnismäßigen Situationen."²²

An diesem Aufsatz zeigt sich nicht nur besonders deutlich die Offenheit des strukturalistischen Denkens gegenüber anderen Positionen wie z.B. der von Grajewski vertretenen, sondern auch der dynamische Wechselbezug zwi-

schen den Unterabteilungen des erwähnten strukturalistischen Programms einer Integration der verschiedenen Zweige der Literaturwissenschaft: das literarhistorische und literatursoziologische Interesse dynamisiert die Textbetrachtung; diese dynamisiert umgekehrt die Betrachtung des literarhistorischen Prozesses und seiner sozialen Dimension.

R.F.

Anmerkungen

- 1 Von Michał Głowiński liegen in deutscher Sprache folgende Aufsätze vor bzw. sind in Vorbereitung: *Die literarische Gattung und die Probleme der Historischen Poetik* (Aleksandar Flaker/Viktor Žmegač (Hg.): *Formalismus, Strukturalismus, Geschichte*. Kronberg/Taunus 1974 erschienen); *Roman und Wahrheit*; Walter Kroll/Aleksandar Flaker (Hg.): *Literaturtheoretische Modelle und kommunikatives System. Zur aktuellen Diskussion in der polnischen Literaturwissenschaft*. Kronberg/Taunus (erscheint voraussichtlich im Herbst 1974). Von Janusz Sławiński sind gegenwärtig (Juli 1974) in Vorbereitung: *Um eine Theorie der poetischen Sprache*; *Zur Kategorie des lyrischen Subjekts* (beide in der erwähnten Anthologie von W. Kroll und A. Flaker); ferner: *Synchronie und Diachronie im literarhistorischen Prozeß*; Jan Mukařovský: *Programm einer strukturalen Ästhetik*; *Probleme der literaturwissenschaftlichen Terminologie*; *Die Semantik der narrativen Äußerung*; *Die Auffassung der Krakauer Avantgarde von Poesie als 'Sprache in der Sprache'*; *Funktionen der Literaturkritik*; *Literatursoziologie und Historische Poetik*. (Alle in meiner Edition einer Sammlung von Aufsätzen Janusz Sławińskis, München (erscheint voraussichtlich im Frühjahr 1975))
- 2 Zu dieser Gruppe gehören ferner Teresa Kostkiewiczowa (vgl. ihr Buch *Książnin jako poeta liryczny* [K. als lyrischer Poet]. Wrocław 1971) und Ryszard Handke (vgl. sein für das Problem der literarischen Kommunikation sehr ergiebiges Buch *Polska proza fantastyczno-naukowa. Problemy poetyki*. [Die polnische Science-Fiction-Prosa. Probleme ihrer Poetik]. Wrocław 1969). Sie ist aus einem Kreis von Schülern des Literaturtheoretikers Kazimierz Budzyk hervorgegangen und heute nahezu vollzählig im Institut für literarische Forschungen der Polnischen Akademie der Wissenschaften versammelt. Im Internationalen Strukturalismus steht sie den Franzosen und Sowjets ferner als den Pragnen. Zu ihren genaueren Umständen vgl. die Einleitungen zu den unter Anm.1 angekündigten deutschen Ausgaben; dort ist auch weiterführende Literatur hierzu vermerkt.
- 3 Die Möglichkeit eines solchen Komplementärbezugs formuliert der Strukturalist Janusz Sławiński im Nachwort seiner Ausgabe von literaturwissenschaftlichen Schriften seines marxistischen Lehrers Kazimierz Budzyk (K. Budzyk: *Stylistyka - Poetyka - Teoria Literatury*. Wrocław 1966; namentlich S. 217)
- 4 Die primäre Wirklichkeit der Werke stellt Janusz Sławiński in seinem Aufsatz *Synchronie und Diachronie im literarhistorischen Prozeß* (op.cit.) der "sekundären Wirklichkeit" des literarischen Systems gegenüber.

- 5 Das polnische Wort "publiczność" bedeutet je nach Kontext "Publikum" oder "Öffentlichkeit". In seinem Aufsatz *Literatursoziologie und Historische Poetik* (op.cit.) definiert J. Stawiński diesen Begriff im Sinne einer Überwindung des methodologischen Gegensatzes in der literaturwissenschaftlichen Erfassung des Autors und der Leserschaft und suggeriert so die Möglichkeit der Übersetzung von "publiczność literacka" mit "literarische Öffentlichkeit".
- 6 Vgl. J. Stawiński, ibidem; Michał Głowiński: *Literarische Gruppe und Poesiemodell*; Aleksandra Okopień-Stawińska: *Die Rolle der Konvention im literarhistorischen Prozeß* - die letzteren beiden Texte in diesem Band.
- 7 Zuerst 1962 in seinem Aufsatz *Literarische Gruppe und Poesiemodell* (in diesem Band), an dessen Anfang Głowiński detaillierte Vorschläge für eine "Soziologie des literarischen Werks", welche das Werk als gesellschaftliches Faktum beschreibt, sowie für eine "Soziologie des literarischen Lebens" macht, die ihrerseits in eine Soziologie der literarischen Institutionen, eine Soziologie des literarischen Bewußtseins sowie eine Soziologie des Funktionierens literarischer Werke in bestimmten Epochen und unter bestimmten Gruppen des Publikums zerfällt. Diese Vorschläge sind offenbar eine direkte Fortführung entsprechender Ansätze in einem Handbuch der Literaturtheorie, an dem M. Głowiński gemeinsam mit Aleksandra Okopień-Stawińska und Janusz Stawiński im Auftrag Kazimierz Budzyks seit 1956 arbeitet und das 1957 u.d.T. *Wiadomości z teorii literatury*, 1962, 1967 und 1972 u.d.T. *Zarys teorii literatury* (Aufriß der Literaturtheorie) erschien; Głowińskis Mitautoren haben ihrerseits in dieser Richtung weitergearbeitet, vgl. Aleksandra Okopień-Stawińskas beide hier abgedruckten Aufsätze sowie Janusz Stawińskis Aufsatz *Literatursoziologie und Historische Poetik*, op.cit. Diese literatursoziologischen Überlegungen der Strukturalisten hatten vom Beginn der Arbeiten an dem erwähnten literaturtheoretischen Handbuch den Aspekt der kommunikativen Dimension in der Morphologie des Einzelwerks im Blickfeld, der dann in einer speziellen Diskussion etwa seit 1965/66 ausgefächert wurde (s.u.).
- 8 Vgl. hierzu Edward Balcerzans Apologie des Strukturalismus *I ty zostaniesz strukturalistą* [Auch du wirst zum Strukturalisten werden] in: *Teksty* 6 (12), 1973.
- 9 J. Stawiński führt den Begriff der Nicht-Separation der Literatur von der Gesellschaft in seinem Buch *Koncepcja języka poetyckiego awangardy krakowskiej* [Die Konzeption der poetischen Sprache der Krakauer Avantgarde]. Wrocław 1965, S. 18 ein; in *Synchronie und Diachronie im literarhistorischen Prozeß* (op.cit.) stellt er fest, daß jedes Werk außer literarischen mehrere andere außerliterarische Programme realisieren kann. Aleksandra Okopień-Stawińska reflektiert den Bezug zwischen literarischen Konventionen und ihren außerliterarischen Kontexten in §4 ihres hier abgedruckten Aufsatzes *Die Rolle der Konventionen im literarhistorischen Prozeß*. Zu Głowińskis und Bartoszyńskis Einstellung in dieser Frage s.u.
- 10 Zur Charakteristik der beiden polnischen Dichtergruppen "Skamander" (1918/20 ff.; bekannte Mitglieder: Julian Tuwim, Jarosław Iwaszkiewicz) und "Krakauer Avantgarde" (1922 ff.; Tadeusz Peiper, Julian Przyboś) vgl. Głowińskis Aufsatz *Literarische Gruppe...*, sowie Janusz Stawiński: *Die Auffassung der Krakauer Avantgarde von der Poesie als "Sprache in der Sprache"*, op.cit. Als Beispiel für eine literarische Situationsgruppe in unserem Bereich läßt sich die Gruppe 47 mit ihrer Offenheit

für ganz verschiedene Konventionen und Poetiken, ihrem Sinn für literarisch Handwerkliches in sehr weit gefasster Bedeutung - und mit ihrer politisch-gesellschaftlichen Rolle anführen; als Programmgruppe ließe sich dem die "Wiener Gruppe" mit ihrer sehr kohärenten Poesie-Konzeption gegenüberstellen.

- 11 Die "Literarischen Nachrichten" - "Wiadomości Literackie" - erschienen 1924 - 1939 und wurden von derselben Redaktion herausgegeben wie die Gruppenzeitschrift "Skamander" (1920 - 1928; 1935 - 1939).
- 12 Dies entspricht dem Zeitraum von der Staatsgründung (1918) bis zum "Mai-Umschwung", dem Staatsstreich Józef Piłsudskis am 12.5.1926.
- 13 Deutsche Ausgabe dieser Schriften: W.I. Lenin: *Über Leo Tolstoi. Acht Abhandlungen und Aufsätze*. Berlin 1953; vgl. Pierre Macherey: *Pour une théorie de la production littéraire*, Paris 1966, S. 125 - 157.
- 14 Vgl. in diesem Band Kap. A, §1 von Grajewskis Aufsatz.
- 15 ibidem, Kap. A, §3 ("Das literatursoziologische Problem der Unbestimmtheit").
- 16 ibidem, Kap. B, §1 ("Bedeutung und Geschichte in der soziologischen Interpretation der Literatur").
- 17 Vgl. das Schema am Ende von A. Okopień-Sławińska: *Personale Relationen in der literarischen Kommunikation* (in diesem Band).
- 18 Die Modifikationen des Schemas stehen auch im Zusammenhang mit meinen Überlegungen zur literarischen Kommunikation (*Zur Rezeptionslenkung bei narrativen und dramatischen Werken*. In: *Sprache im technischen Zeitalter* 47/1973); sie verdeutlichen einige Konsequenzen, die in der polnischen Diskussion impliziert sind.
- 19 Vgl. hierzu Anm. 7.
- 20 Vgl. die deutsche Übersetzung dieses Gedichts in M. Głowiński: *Der virtuelle Empfänger in der Struktur des poetischen Werks* (in diesem Band).
- 21 In einer Diskussion zu diesem Thema hat Głowiński auf einen Einwand meinerseits hin klargestellt, daß er hier lediglich eine "Grammatik" des epochentypischen Lyrikleser-Verhaltens im Auge habe, welche kreative Abweichungen in individuellen Fällen durchaus zulasse. Nachträglich wird mir bewußt, daß der eigentliche Grund meines Unbehagens an seiner Darstellung jener epochentypischen Leserrolle nicht die Frage der Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit kreativer Abweichungen ist, wie ich ursprünglich meinte, sondern die sukzessive Verengung seines Verstehensbegriffs im Verlauf des §3 seines Aufsatzes "*Der virtuelle Empfänger...*"; ab dem 6. Absatz dieses Paragraphen soll ein Leser ein Werk dann verstanden haben, wenn er die dem Werk zugrunde liegende literarische Konvention und deren individuelle Realisierung in diesem Werk adäquat erfaßt hat - und dieser verengte Verstehensbegriff leitet dann Głowińskis Darstellung der epochentypischen Ratlosigkeit des Zeitgenossen angesichts von Norwids Gedicht "*Der letzte Despotismus*". Geht man aber an den Anfang des §3 von Głowińskis Aufsatz zurück, wo ein Gedicht als "Aufforderung sui generis an den virtuellen Empfänger" charakterisiert wird, die sprachlichen Konstruktionen des Gedichts auch "in das Bedeutungssystem einzugliedern, das durch die Situation des Empfängers in der Welt, durch die Kultur, in der er lebt, bedingt ist", so liegt folgende Argumentation nahe: Im 19. Jh. war eine Lösung der polnischen Frage im Sinne der Wiederherstellung der Staatlichkeit für einen Teil der polnischen Intelligenz nur unter der Voraussetzung demokratischer Revolutionen ("Sturz des Despotismus") in den Teilmächten Preußen, Österreich und Rußland vorstellbar. Norwids Gedicht fingiert - mit der Depesche über den Sturz des Despotismus - die Er-

füllung dieser Voraussetzung und legt gleichzeitig den Fortbestand des "letzten Despotismus" bloß, nämlich die Gleichgültigkeit und Verkru- stung der polnischen Gesellschaft selbst. Diese Intention des Gedichts von Norwid, die über bloße Satire oder Gesellschaftskomödie weit hin- ausgeht, war nach meiner Einschätzung dem zeitgenössischen polnischen Leser zugänglich, sofern er sich überhaupt zu ernsthafter Lektüre die- ses Werks bequemte hätte - und zwar unabhängig davon, ob ein solcher Leser verstand oder nicht verstand, daß dieses Gedicht eine Revolu- tionierung der zeitgenössischen Lyrik implizierte.

- 22 K. Bartoszyński: *Das Problem der literarischen Kommunikation in narra- tiven Werken*, §4 (in diesem Band).